Ueber die psychologischen Hilfsmittel der modernen psychiatrischen Diagnostik.

Eine kritische Uebersicht.

Von G. Voss in Düsseldorf.

Die Psychiatrie beschränkt sich heute nicht mehr auf die klinische Beobachtung allein. Sie hat sich aller physikalischen Untersuchungsmethoden bemächtigt und bedient sich mit großem Erfolge auch der neuesten Errungenschaften, der zytologischen und serologischen Forschung. Für die eigentliche psychische Untersuchung verfügen wir über zwei Gruppen von Methoden: 1. Methoden, die eine Registrierung oder Festlegung körperlicher Begleiterscheinungen der psychischen Vorgänge ermöglichen, und 2. Methoden zur objektiven Darstellung der psychischen Vorgänge selbst.

Zu der ersten Gruppe gehört alles, was dem Studium der Ausdrucksbewegungen dient, die Analyse der sprachlichen Vorgänge (Phonograph), der Mimik (Physiognomik, Photographie) und der Bewegungen und Haltungen des Menschen (Kinematographie). Der von Lehmann zu solchen Zwecken zuerst angewandte Plethysmograph hat neuerdings ebenfalls diagnostische Verwendung gefunden. Das große Gebiet der unwillkürlichen motorischen Vorgänge ist namentlich von Sommer in Gießen zum Gegenstand eingehender Studien gemacht worden. Seine sinnreichen Apparate ermöglichen eine präzise Aufzeichnung der Zitter- und Reflexbewegungen. Derselbe Forscher und nach ihm Veraguth haben die Schwankungen des elektrischen Leitungswiderstandes der Haut in Beziehung gesetzt zu psychischen Vorgängen (psychogalvanisches Reflexphänomen). Die Beobachtungen von Westphal, Bumke u. a. haben gezeigt, daß die Innervation der Pupillenbewegungen ein feines Reagens auf psychische Erscheinungen darstellt. Schließlich weise ich noch auf die grundlegenden Versuche Bergers hin, der am entblößten Gehirn die psychischen Vorgänge parallelgehenden Blutfüllungsschwankungen registrierte.

Eine zweite, nicht minder wichtige Gruppe von Methoden dient der direkten Messung und Festlegung psychischer Vorgänge. Seitdem Wundt in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die experimentelle Psychologie begründet, haben ihre Methoden sich in steigendem Maße ihren Platz in dem diagnostischen Arsenal der Psychiater erobert. Ich nenne nur die Namen von Kraepelin, Sommer, Ziehen, Ranschburg, neuerdings Gregor u. a. m. Es galt zunächst, den Codex der Persönlichkeit (Möbius) zu schaffen. Zwar sind wir über die Fundamente noch nicht hinausgekommen, doch haben manche Gebiete eine wertvolle Ausbeute ergeben. Man braucht nur einen Blick in ein modernes Schema der Intelligenzprüfung zu werfen, um zu sehen, wie weit das Studium der Individualität sich vertieft hat (vgl. z. B. Anton und Hartmann). Wenden wir uns den Einzelfunktionen zu, so finden wir eine sorgfältige Ausarbeitung der Methoden zur Untersuchung des Gedächtnisses. Wir lernten die Bedeutung der Merkfähigkeit (Wernicke) kennen, der Fähigkeit, sich frische Eindrücke einzuprägen. Ihrer Erforschung dienen zahlreiche sinnreiche Apparate (Ranschburg). Nicht alle Sinnesgebiete sind der Einprägung bei allen Menschen gleich günstig, wir unterscheiden vor allem optische und akustische Typen. Weitere Unterschiede haben sich für Worte, Zahlen, räumliche Vorstellungen etc. ergeben. In nahen Beziehungen zur Merkfähigkeit scheint die Auffassung zu stehen: wir können mittels geeigneter Apparate die individuell sehr verschiedene, zur Auffassung optischer Eindrücke notwendige Zeit messen (rotierende Trommel). Einen interessanten Einblick in die Mechanik des Denkvorgangs gewährt uns das Assoziationsexperiment. Die durch ein bestimmtes Reizwort hervorgerufene Reaktion lehrt uns, die Bedeutung unter- oder halbbewußter Vorstellungen richtig einschätzen. Man darf sich nicht mit der sprachlichen Reaktion allein begnügen, sondern muß auch auf motorische, ja vasomotorische Vorgänge achten. Die genaue Zeitmessung mittels Chronoskops scheint mir für klinische Zwecke durchaus entbehrlich zu sein. Das weite Gebiet der Willensvorgänge betreten wir bei der Anwendung der Wahlreaktionen. Von normalpsychologischer Seite ist der Versuch einer subjektiven Erforschung durch Selbstbeobachtung und -schilderung der Vorgänge bei einer Willensbetätigung (Ach u. a.) gemacht worden. Die Gefahren der Autosuggestion dürfen hierbei nicht unbeachtet bleiben. Die einfachen motorischen Vorgänge sind von Isserlin mit Hilfe sinnreicher Apparate studiert

worden; verwickelter ist die Untersuchung mit der Schriftwage (Kraepelin-Gross). Ausgebreitete Anwendung hat der Ergograph gefunden; man hat ihn sogar der Entdeckung der Simulation dienstbar machen wollen. Ähnliche Dienste für die Abmessung körperlicher Arbeit und insbesondere der Ermüdung leistet die besonders von Wells (Amerika) kultivierte Tippmethode. Die geistige Arbeitsleistung prüfen wir in ebenso einfacher wie sinnreicher Weise durch die von Kraepelin angegebene Methode der fortlaufenden Additionen. Die Anwendung der „elektrischen Feder“ ermöglicht die Feststellung außerordentlich feiner Schwankungen der Arbeitsleistung. Das Studium dieser sogenannten Aufmerksamkeitschwankungen hat uns wichtige Einblicke in den Ablauf unserer psychischen Tätigkeit überhaupt gewährt; wir haben diese Schwankungen auf allen möglichen Gebieten (optisch, akustisch, taktil, motorisch) feststellen können.

Eine wichtige Erweiterung hat die experimentelle Psychologie durch das Studium der nach Einverleibung bestimmter Arzneimittel nachweisbaren Veränderungen der psychischen Tätigkeit erhalten (Kraepelin). Hier ist in erster Linie die Beeinflussung durch den Alkohol zum Gegenstand zahlreicher Versuche gemacht worden. Aber auch andere Mittel (Koffein, Brom, Morphin) wurden herangezogen. Neben dem Studium der Alkoholwirkung mit Hilfe der feineren Methoden hat sich der sogenannte Alkoholversuch, d. h. die Einverleibung einer größeren Menge Alkohols zum Zwecke der Feststellung etwaiger Intoleranz oder pathologischer Reaktion, Daseinsberechtigung erobert.

Ich habe damit das Gebiet der praktischen Anwendung experimentell-psychologischer Versuche betreten. Der eben erwähnte Alkoholversuch hat mir bei forensischen Fällen gute Dienste geleistet. Jung u. a. haben als Hilfsmittel auf forensischem Gebiet das Assoziationsexperiment warm empfohlen. Immer wieder liest man die Historie von dem Dieb, den Jung auf diesem Wege entlarvte. Weit größere Bedeutung beansprucht das Assoziationsexperiment auf klinischem Gebiet; zur Diagnose der Epilepsie, des Schwachsinn, des manisch-depressiven Irreseins, vielleicht auch der Dementia praecox kann es beitragen. Die Assoziationsprüfung ist außerdem ein feines Reagens auf individualpsychologischem Gebiet; die Kinderpsychologie verdankt ihr manchen interessanten Einblick (Goett). Weniger leistet das Experiment für die Erkennung und Behandlung der Hysterie: die sogenannte Komplexlehre von Jung-Riklin mit ihrer Freud entlehnten Sexualpointe halte ich für verfehlt, ohne in Abrede zu stellen, daß die Komplexforschung allgemein psychologisch Beachtung verdient. Ich habe bei kaum einer jüngeren weiblichen Normalversuchsperson sexuelle Komplexe vermisst, die sich in verschiedener Weise beim Assoziieren verrieten.

Die Prüfung der Merkfähigkeit hat sich zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel entwickelt. Merkstörungen sind typische Zeichen vor allem der senilen und der alkoholischen Psychosen, auch der progressiven Paralyse. Sehr gebräuchlich ist die Prüfung mit Hilfe der Wortpaare.

Aufmerksamkeitsstörungen kann man mit der Bourdonschen Probe (Unterstreichenlassen bestimmter Buchstaben in gedruckten Texten) oder mit der Methode der fortlaufenden Addition feststellen. Die letztgenannte Prüfung gibt gleichzeitig einen Begriff von der geistigen Arbeitsweise (individuelle Arbeitskurve), von der Ermüdbarkeit, der Erholungsfähigkeit (Pausenversuche) und den übrigen Faktoren der geistigen Arbeitsleistung. Sehr deutlich prägt sich hier auch das bei manchen Psychosen und Psychoneurosen hervortretende Symptom der Hemmung aus. Es lassen sich, wie mir scheint, sogar verschiedene Typen dieser Störung beim manisch-depressiven Irresein einerseits und bei der traumatischen Neurose andererseits feststellen (Buddce). Das fortlaufende Addieren ist mir bei der Untersuchung der Traumatiker stets von besonderem Wert gewesen; es gibt mitunter sogar vorsichtig zu handhabende Hinweise auf Simulation. Ähnliche Dienste auf dem Gebiet der körperlichen Arbeit leistet der Ergograph (Treves, Gregor), doch ist, wie bei der Anwendung auch der übrigen psychischen Methoden, ein sicheres Urteil nur auf Grund umfassender Erfahrung auf normalem und pathologischem Gebiet möglich.

Ich wende mich nun zu der praktischen Verwertung der Beobachtungen über die körperlichen Begleiterscheinungen psychischer Vorgänge. Das Studium der Sprachstörungen ist in ein ganz neues Stadium getreten. Aphasie und Apraxie beherrschen fast das klinische Interesse. Leider entsprechen die greifbaren Ergebnisse nicht der aufgewandten riesigen Denkarbeit. Man möchte manchmal mehr Zurückhaltung in der theoretischen Verarbeitung sparsamer klinischer Beobachtungen wünschen. Phono- und Kinematographie haben trotz zweifelloser Verdienste praktische Bedeutung noch nicht erlangen können. Der Plethysmographie darf man größere Bedeutung zuschreiben. Sie hat in vereinzelten Fällen sogar zur Klärung schwieriger Diagnosen beigetragen (Kehrer — Saturnismus). Die Analyse der verschiedenen Formen des Zitterns mit Hilfe des Sommerschen dreidimensionalen Apparates ist bei einiger Übung sehr wohl zu erreichen. Die Methode ist auch zur Untersuchung von Traumatikern und bei eventuellem Simulationsverdacht zu empfehlen. Auch die von Sommer, Weiler u. a. angegebenen Apparate zur Reflexaufnahme verdienen weit mehr praktische Beachtung, als ihnen

bisher zuteil geworden. Ich möchte Ihnen vor allem in den Krankenhäusern häufige Verwendung wünschen. Die Angaben der ärztlichen Gutachten über Stärke der Reflexe würden wesentlich an Wert gewinnen, wenn sie sich statt auf subjektive, von der persönlichen Erfahrung nur allzu abhängige Angaben, auf graphische Darstellungen stützten. Das „psychogalvanische Reflexphänomen“ (Veraguth, Binswanger) muß, wie Bunké mit Recht hervorgehoben, mit Vorsicht gewertet werden, da es ein allzu empfindliches Reagens darstellt.

Meine Ausführungen, die übrigens auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben, dürften auch dem Fernerstehenden zeigen, daß die Methoden der experimentellen Psychologie auf dem Gebiete der psychiatrischen Diagnostik sich dauerndes Bürgerrecht erworben. Es wäre aber verfehlt, ihre Anwendung auf die psychiatrische Untersuchung zu beschränken. Auch die Neurologie bedarf dringend des psychologischen Ausbaus. Manche wertvolle Vorarbeit ist hier durch die Einführung der psychischen Behandlungsmethoden geleistet worden. Wir sehen, daß die erfahrensten Neurologen der Psychotherapie ein immer steigendes Interesse zuwenden. Psychotherapie ohne psychologische Vorbildung und psychiatrische Erfahrung läßt sich nur schwer mit Erfolg treiben. Auch der Internist, der Gynäkologe und der Chirurg, sie alle sind auf die Beobachtung und Kenntnis psychischer Vorgänge angewiesen: ich erinnere nur an die Psychologie der Schmerzempfindung! Psychologisches Verständnis ist aber vor allem notwendig, um die Hysterie in ihrer ganzen bunten Mannigfaltigkeit zu erkennen und mit Erfolg zu behandeln. Neurastheniker, Psychiatrikeniker, Traumatiker und wie die armen Neurotiker noch alle heißen mögen, sie haben ein Anrecht auf psychologisches Verständnis. Viele folgenschwere Irrtümer ließen sich vermeiden, wenn auf die Psychodiagnostik mehr Gewicht gelegt würde. Die experimentell-psychologischen Methoden geben uns die Möglichkeit einer wenigstens annähernd objektiven Feststellung psychischer Abweichungen. Ihre Anwendung sollte daher von Psychiatern und Neurologen nach Kräften gefördert und geübt werden.